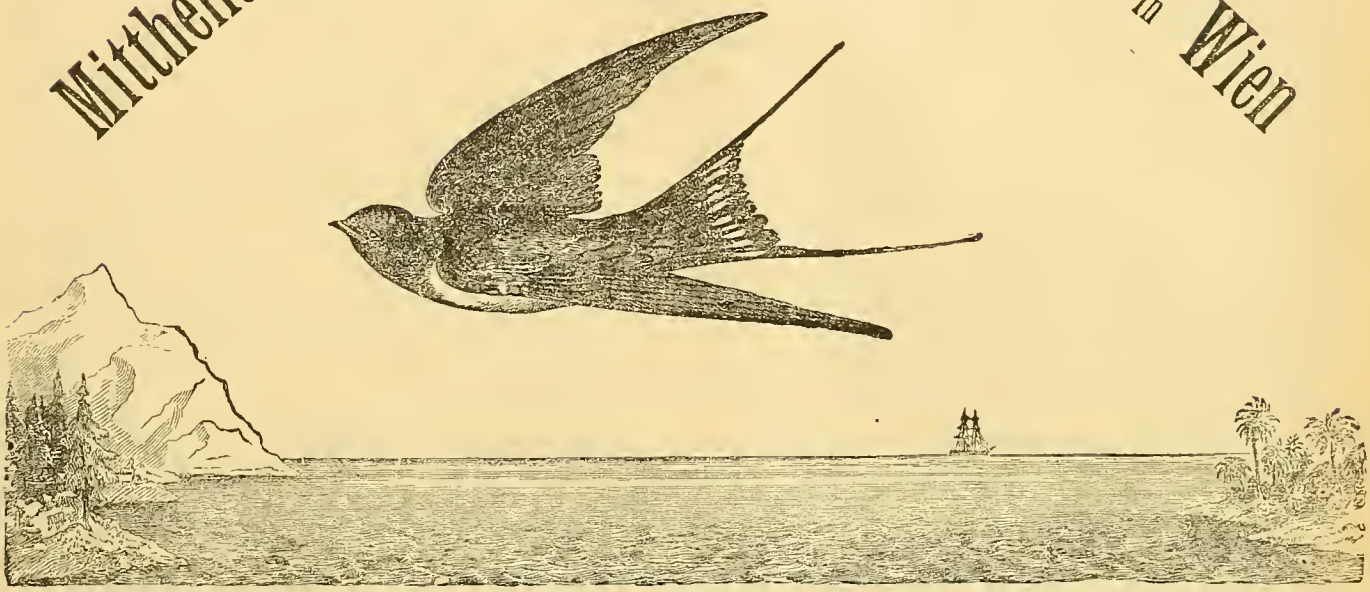
download unter www.biologiezentrum.at

XIX JAHRGANG. Nr. 5.

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien

„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz und -Pflege.

Redigirt von **C. PALLISCH** unter Mitwirkung von Hofrath Professor **Dr. C. CLAUS**.

16. Mai.	„DIE SCHWALBE“ erscheint **Mitte eines jeden Monates** und wird **nur an Mitglieder abgegeben.** Einzelne Nummern 50 kr., resp. 1 Mark. **Inserate** per 1 □Centimeter 4 kr., resp. 8 Pf.	**1895.**
	Zuschriften an das **Präsidium**, Herrn **Adolf Bachofen v. Echt sen., Wien, III. Hauptstrasse 33.** **Mittheilungen** an das **Secretariat**, die **Cassaverwaltung** und **Administration** sind **Wien, I. Wollzeile 12**, zu adressiren. **Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc.** sind an Herrn **Ingenieur C. Pallisch in Brunn**, Post **Pitten**, Niederösterreich, zu richten.	

Inhalt: Zur Vorsicht beim Citiren fremder Angaben über das Vorkommen von Vogelarten. — Zur Wasseramselfrage. — Ornithologisches aus Ungarn vom Jahre 1894. — Einige Bemerkungen zu dem E. v. Czynk'schen Aufsatze über „Naturwidrigkeiten in de Vogelwelt“. — Ueber eine Farbenvarietät von Turdus merula L. — Unsere Vogelnamen und ihre Entstehung. — Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Caslau und dem Eisengebirge in Ostböhmen. — Züchtung des Königsfasanen als Jagdwild. — Aus unserem Vereine. — Kleine Mittheilungen. — Inserate.

Zur Vorsicht beim Citiren fremder Angaben über das Vorkommen von Vogelarten.

Vom Geheimen Regierungsrath **Prof. Dr. Altum**, Eberswalde.

Unsere Kenntniss der einheimischen Vogelwelt, sowohl der hier brütenden Arten als der fremden Gäste, würde sich in staunenswerthem Grade heben, wenn nicht der weitaus grösste Procentsatz von allen einschlägigen Erscheinungen unbeachtet oder unerkannt und so für die Wissenschaft unverwerthet bliebe.

Es gehören dahin zunächst die kleinen Arten, für welche sich fast ausschliesslich nur der Fachornithologe interessirt. Die überraschenden Angaben Gätke's in seiner »Vogelwarte Helgoland« beweisen, dass uns nur ein sehr geringer Bruchtheil unserer Avifauna bekannt wird und bleibt. Das Felsennest Helgoland ist freilich ein in ornithologischer Hinsicht sehr günstig gelegener Punkt; allein, wo auch immer scharfe Kenner dauernd beobachteten, wie z. B. Chr. Ludw. Brehm, J. F. Naumann, wurden staunenswerthe Thatsachen festgestellt, und auch in allerneuester Zeit liefern Specialforschungen die auffälligsten Ueberraschungen. Wird irgend einer solchen Vogelgruppe planmässig und dauernd nachgestellt, dann erfährt man wohl, wie das z. B. bei den Drosseln der Fall ist, dass die Anzahl der Species der fremden Gäste die der inländischen Brutvögel erheblich übersteigt. Und auch bei diesen geht mancher kostbare Fund für die Wissenschaft verloren. — Wir können alle diese Verluste bedauern, haben jedoch kein Mittel zu ihrer ferneren Verhütung.

Eine zweite Kategorie umfasst die grösseren und deshalb auffälligeren Arten, welche die Aufmerksamkeit stärker auf sich lenken, ja wohl geradezu herausfordern. Viele von ihnen werden sogar erbeutet, da zu ihnen besonders auch das Jagdgeflügel und die Raubvögel gehören. Für die Kenntniss dieser kann ein Einzelner unter günstigen Verhältnissen Vieles leisten, wie etwa seinerzeit der Pastor Boeck in Danzig, welcher eine lange Reihe von Jahren die dortigen betreffenden Marktplätze und sonstigen Verkaufsstellen nach seltenen Enten und an-

download unter www.biologiezentrum.at

derem Wassergeflügel planmässig revidirte. Zahlreiche öffentliche Sammlungen enthalten Boeck'sche Exemplare, unsere Eberswalder ornithologische Sammlung u. A. 4 Somateria dispar. Aber auch von dieser Kategorie geht gar Vieles für die Wissenschaft verloren. Die Jagdzeitungen, die Tageblätter und andere Druckschriften enthalten allerdings sehr oft aus grösseren oder irgend sonst hervorragenden Jagdbezirken die Schusslisten, in denen jedoch leider die Ornithologie nur durch Collectivangaben, als »Raubvögel«, »Habichte« oder dergleichen gestreift, aber nicht bereichert wird, wenn auch Hunderte von Individuen als erlegt verzeichnet sind.

Andererseits aber werden doch manche erbeutete Individuen nach ihren Species bekannt gegeben, zumal wenn es sich um irgend eine imponirende, auch dem jagdlichen Laien bemerkenswerthe Art handelt. Dergleichen Angaben finden sich selbstredend sehr zerstreut. Ein Sammeln dieses arg verzettelten Materials müsste jedenfalls als sehr verdienstliche Arbeit gelten — und hervorragende Ornithologen und unter diesen ein allgemein hochgeachteter Fachmann haben sich derselben unterzogen — wenn die in den Druckschriften angegebenen Bestimmungen der erbeuteten Arten zuverlässig wären. Unsichere Angaben werden durch Reproduction auch eines ausgezeichneten Ornithologen um nichts sicherer; ja das berechtigte Gewicht eines solchen fachmännischen Namens muss hier sogar schädlich wirken. Es dient eben nur zu leicht zur Bestätigung der Richtigkeit falscher Angaben, obgleich sich der geschätzte Name selbstredend nicht für diese Richtigkeit verbürgt und nicht verbürgen kann.

Vielleicht die meisten Vorkommnisse, welche zum weiteren Ausbau der vaterländischen Ornithologie höchst vollkommene wären, gehen verloren, und von den wenigen positiven Mittheilungen, welche die ferneren Bausteine liefern müssen, können manche falsch sein, ja sind ohne Zweifel falsch. Viel Schlimmeres aber kann unserer ornithologischen Wissenschaft nicht passiren, als wenn sich zahlreiche nicht wieder auszumerzende Unrichtigkeiten einschleichen und festsetzen.

Eine Mahnung »zur Vorsicht beim Citiren fremder Angaben« scheint mir deshalb durchaus angezeigt zu sein, ja es möge sich diese Mahnung für viele Fälle zur Warnung steigern! — Zum Nachweise der Berechtigung einer solchen Mahnung, beziehungsweise Warnung werden die folgenden eigenen Erfahrungen dienen, welche ich übrigens noch erheblich vermehren könnte.

Nach der »Neuen Deutschen Jagdzeitung« ward vor etwa 4—5 Jahren am 18. October in Thüringen ein »Zwergadler, Aquila minuta« erlegt. Die Richtigkeit dieser Angabe war mir so verdächtig, dass ich genauere Erkundigungen einzuziehen beschloss. Vom Herausgeber der »N. D. J. Z.« erhielt ich die Adresse des glücklichen Schützen, von diesem die des Präparators, dem das Stück übergeben war, und von ihm die Bestätigung der richtigen Determination des Adlers als »Zwergadler, Aquila minuta«. Auf eine weitere Correspondenz stellte es sich aber gar bald als unzweifelhaft heraus, dass es sich hier um einen Schelladler, Aquila clanga (vielleicht kleines Männchen) handelte. — Wer kennt ausser den (allen?) Fachornithologen den Schelladler, und gerade diese Art scheint von allen Adlern, vom Seeadler abgesehen, bei ihrem Umherstreifen in Deutschland am häufigsten erlegt zu werden. Zum Belege Folgendes: Gätke bemerkt in seiner »Vogelwarte Helgoland« an zwei Stellen, dass vor seiner Zeit zwei Schreiadler, Aq. naevia, am Strande verendet gefunden seien, und führt zur Bestätigung der Richtigkeit dieser Bestimmung seitens der Vogelkundigen Helgolands an, dass ihre Fleckenzeichnung an das Jugendkleid des Dysporus bassanus erinnert habe. Wenn Letzteres der Fall war, dann waren beide Exemplare durchaus nicht naevia, sondern clanga. — Im zoologischen Museum zu Oldenburg stehen zwei junge clanga, die der Director Wiepken mir als im Grossherzogthum erlegte naevia zeigte und trotz meines Gegenredens und trotzdem, dass, wie ich da hörte, bereits Cabanis sie früher ebenfalls als clanga bestimmt hatte, als »naevia« festhielt. — Auch in Frankfurt a. M. traf ich clanga als naevia bezeichnet vor. Vielleicht ist jetzt durch Herrn Hartert die nothwendige Correctur eingetreten, sowie auch Wiepken später sich endlich zu »clanga« verstanden hat. — In dem »Museum der Alpenthiere« von Stauffer in Luzern steht ebenfalls als »naevia« eine mit gehobenen Flügeln präparirte clanga. Graf v. F., Altmark, sandte vor einigen Jahren ein mottig gewordenes »Schreiadler«-Präparat zur Restaurirung nach Eberswalde. Auch dieses war clanga. Der Forstchef des Herzogs von Ratibor, Herr v. G., besitzt eine ausgestopfte naevia (alt) und eine clanga (jung), welch letztere er ebenfalls für naevia hielt.

Diese sich theils auf öffentliche Sammlungen, theils auf Privatbesitz beziehenden Thatsachen mögen für unseren Zweck genügen. Ich vermag mich darnach nicht von der Ueberzeung zu trennen, dass der Schelladler häufig geschossen, aber fast nie erkannt wird. Weil »naevius« »gefleckt« heisst, so muss jeder jüngere, stark gefleckte Schelladler ein Schreiadler, Aquila naevia, sein. Uebrigens wird auch die lange Jahre hindurch weit herrschende Autorität J. F. Naumann's, welcher erst im 13. (Nachtrags-) Bande seines epochemachenden Werkes den Schelladler behandelt, diese so allgemeine Unbekanntschaft veranlasst haben. Wer aber auch nur einmal einen jungen Schreiadler gesehen hat, beziehungsweise ihn mit einem jungen Schelladler (alle jene eben angeführten Exemplare sind Jugendkleider, ein altes, einfarbiges Kleid aus Deutschland ist mir selbst noch nicht vorgekommen) zu vergleichen Gelegenheit hatte, wird auch nicht in einem einzigen Falle über die Bestimmung im Zweifel sein können. Der Schelladler scheint weit mehr umherzustreifen und erlegt zu werden, als der Schreiadler, welcher doch für unsere engere Heimat ein durchaus nicht seltener Brutvogel ist. Seit der zum Schutze der Brieftaubenzucht strenge anbefohlenen Verfolgung der Raubvögel wird er freilich spärlicher gefunden als früher, allein er brütet in unseren Wäldern längs der Ostsee noch überall. Dagegen gehört der Schelladler ausschliesslich dem ferneren Osten an. In Ostpreussen horstet er in mehreren Revieren, vielleicht auch noch in Westpreussen. Sonstige Brutplätze sind mir von ihm in unseren Gegenden nicht bekannt. Ich habe ihn im letzten Decennium nur viermal im Fleisch (sämmtlich im Jugendkleide) erhalten. Das eine Exemplar langte bereits in starker Verwesung hier an, das zweite ist anscheinend das erste Herbstkleid, das dritte um ein Jahr, das vierte, ein kleines Männchen, um wenigstens zwei Jahre älter. Letzteres hat noch keineswegs die jugendliche Fleckenzeichnung verloren. Vom Osten her streichen die jüngeren Schelladler, der allgemeinen Zugrichtung der

download unter www.biologiezentrum.at

Vögel entsprechend, westwärts und gehören dann, wie gesagt, zu den überall zerstreut erbeuteten Raubvögeln, während die bei uns als Brutvögel durchaus nicht seltenen Schreiadler ausserhalb unserer Gegenden nur sehr vereinzelt dem Schützen zur Beute fallen. Im Allgemeinen ist diese Thatsache wenig bekannt, wodurch sich der Irrthum in der Bestimmung erklärt. Folglich ist »Vorsicht« in Aufnahme von Notizen über die Species einer Adlerjagdbeute gar sehr zu empfehlen.

Je seltener in den jagdlichen Zeitschriften und anderen Drucksachen des Schelladlers Erwähnung geschieht, um so häufiger ist von erlegten Steinadlern die Rede. Bald ist ein solcher hier, bald dort geschossen; man erfährt über diese Exemplare ausserdem meist nur ihre genaue in Centimeter angegebene Flügelspannung. Je grösser diese ist, für desto werthvoller scheint die Beute zu gelten; dass sie für den Steinadler, Aquila fulva (jung) s. chrysaëtos (alt) schliesslich zu gross sein kann, scheint Niemand von diesen Berichterstattern zu wissen. So ist dann in der That diese Klafterweite gar nicht selten der Beweis, dass kein Stein-, sondern ein weiblicher Seeadler, Haliaëtos albicilla, vorliegt. Wiederholt wurde mir in Privathäusern, namentlich auf Landgütern, ein ausgestopfter, daselbst erlegter Seeadler als »Steinadler« vorgestellt, das Gegentheil niemals. Nur ganz ausnahmsweise fand ich wohl einmal einen wirklichen Steinadler vor, der dann jedesmal auch richtig bestimmt war. Den meisten Jagdfreunden scheint jeder Adler von imponirender Grösse ein Steinadler zu sein. Im mittleren und nördlichen Deutschland findet sich diese Art als Durchzügler allerdings und wird dann auch wohl erlegt, aber durchaus nicht so häufig, als es nach den Zeitungsberichten der Fall sein müsste. In Ortpreussen, von woher ich 3 Exemplare (2 fulva, 1 chrysaëtos) erhielt, brütet er ständig in mehreren Revieren, in Westpreussen schon weit spärlicher; vor etwa 40 Jahren hatte sich sogar ein Paar in unserem Potsdamer Regierungsbezirk häuslich niedergelassen, wurde aber nach vielen vergeblichen, mit der Flinte angestellten Versuchen schliesslich mit dem Tellereisen erbeutet. Das bereits befiederte Junge sah ich ausgestopft bei einem Förster, der es noch besitzt. Andere Brutstellen sind mir in unserem nördlichen Deutschland nicht bekannt geworden. Diese Art muss für unsere Gegenden auch als Durchzügler für selten gelten. Dagegen ist der Seeadler, albicilla, keine Seltenheit, weder als Brutvogel (Pommern, West-, Ostpreussen) noch als flüchtiger Gast. Wo er hier als häufiger Brutvogel auftritt, stehen seine einzelnen Horste doch immerhin in einem gegenseitigen Abstande von etwa 8—10 km. Die einzelnen Paare beziehen alljährlich ihre alten Horste. Ich habe daselbst Niemanden angetroffen, der sich erinnerte, dass irgendwo ein neuer Horst angelegt sei. Zerstört die Axt des Forstmannes die alte Brutstelle oder der Sturmwind einen alten Horst, so pflegt auch das betreffende Paar aus der Gegend zu verschwinden. Kommt aber von einem Paare ein Exemplar um oder büssen beide Alte ihr Leben ein, so rücken sofort von irgend woher jüngere Adler in die Lücke ein. Vor 40 Jahren schoss ich daselbst ein vom Horste abstreichendes Männchen, nach 8 Tagen fanden sich 3 Adler bei dem Horste. Vorher hatte Niemand von den beiden neuen Stücken daselbst etwas bemerkt. Alle diese nicht zur Fortpflanzung gelangenden Seeadler streifen in der weiten Umgebung umher. Auf den Nordseeinseln sieht man im Herbste stets einzelne Stücke, die sich daselbst u. A. auch eifrig mit dem Kaninchenfang beschäftigten. So war es wenigstens noch vor drei Decennien. Wer dagegen jetzt das übermässig besiedelte Borkum, Norderney u. dgl. besucht, wird leicht begreifen, warum er daselbst, wenigstens um diese Zeit (Badesaison) keine Seeadler antrifft. Uebrigens schmecken denselben auch die berühmten pommerschen Gänse (»Josoar«, Gänseaar), und so bleiben sie dann zum Theil wenigstens noch in diesen Gegenden. Diese Umherstreicher sind es auch, welche dem Jäger ab und zu vor die Flinte kommen. Dieser schwer beladene Schütze ist dann der Held des Tages und alsbald wird die Erlegung eines »Steinadlers« durch irgend eine Zeitung veröffentlicht. Da diese Beute fast stets junge Exemplare sind, auf welche folglich der Linné'sche Speciesname albicilla (weissschwänzig) nicht passt, so kann dem Nichtornithologen für seine falsche Bestimmung Indemnität werden; aber »Vorsicht, Vorsicht« für die Aufnahme von Citaten, welche in wissenschaftlichen Schriften das Vorkommen des Steinadlers zum Zwecke haben! Besser wenige als unsichere oder gar falsche Angaben.

Ueber das Brüten des Schneebussards, Buteo lagopus, in Deutschland ist bereits vor Jahren eine genaue Zusammenstellung der betreffenden Angaben der verschiedenen Blätter erschienen. Ich muss leider gar sehr an der Zuverlässigkeit dieser fleissigen Arbeit zweifeln. Bussarde gehören zu den Raubvögeln, welche durch ihr ganzes Verhalten, ganz besonders aber durch ihren prachtvollen Schwebeflug, zumal in der Fortpflanzungszeit und an ihren Brutplätzen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Für die Annahme, dass der Rauhfuss sich in dieser Hinsicht im Gegensatz zu seinem gemeinen Vetter setzt, liegt wohl kein Grund vor, auch ist es mehr als unwahrscheinlich, dass die Stimme jenes sich von dem weithin schallenden sonoren Schrei des letzteren nicht auffällig unterscheiden sollte. Ich bin der Ueberzeugung, dass in Deutschland brütende rauhfüssige Bussarde längst von Fachornithologen oder von genauen Kennern recognoscirt wären. Ein einzelnes etwa im Sommer angetroffenes Individuum kann schwerlich den Beweis für ein Brüten hierselbst liefern, es könnte höchstens die anderweitig bereits gewonnene Wahrscheinlichkeit vergrössern. Mein Interesse für diese Brutfrage war jedoch durch jene, von sehr auctoritativer Seite bewirkte Zusammenstellung lebhaft geweckt. Auf verschiedene dieserhalb gemachte Anfragen erhielt ich endlich aus Ostpreussen von einem dortigen älteren Oberförster die Mittheilung, dass in der That der rauhfüssige Bussard in seinem Revier brüte. Die Fauna Ostpreussens erinnert allerdings in mehr als einer Hinsicht bereits an die des höheren Nordens und ferneren Ostens. Dort lebt bekanntlich noch das Elch in seiner ursprünglichen Heimath, dort finden ferner das Moorschneehuhn (Morasthuhn), Lagopus albus, relativ zahlreich der Uralkauz, Strix uralensis, sowie der veränderliche Hase (kurzohrige Hase, Schneehase, Alpenhase), Lepus variabilis, ihre Heimat, dort erinnert bereits der Winterpelz des Eichhörnchens an das Kasan-Grauwerk und das Rehbockgehörn an das des sibirischen Cervus pygargus Pall. Wenn irgendwo in Deutschland der rauhfüssige Bussard als Brutvogel auftritt, dann müsste diese Thatsache gerade für Ostpreussen am wenigsten auffallend erscheinen. Zum sicheren Beweise der Richtigkeit seiner Angabe brachte dann der Herr Oberförster der Wissenschaft das Opfer, das Brutpaar des Schneebussards zu erlegen und den Horst aus-

download unter www.biologiezentrum.at

zuheben. Die beiden beim Horst geschossenen alten Vögel mit ihren zwei Eiern langten bei mir an. Die zuerst besichtigten Eier aber konnten doch unmöglich Bussardeier sein. Die beiden Alten aber waren ein stattliches Schreiadlerpaar, Aquila naevia, auffallend starke Exemplare. — Ich kann nicht behaupten, dass durch diese Ueberraschung mein sofortiges Urtheil über die Zuverlässigkeit der Angaben in jener Zusammenstellung schwankend geworden wäre.

Aus dem südwestlichen Deutschland (Schwaben) berichtete vor einigen Jahren ein Unterforstbeamter über das dortige Horsten des »Zwergfalken, Falco aesalon«. Allein die Beschreibung des Neststandes passte genau auf den des Sperbers; die vorgefundenen Beutereste, »Mäuse«, konnten unmöglich vom Zwergfalken, sehr wohl aber vom Sperber herrühren. Ich war keinen Augenblick zweifelhaft über die stattgefundene Verwechslung der beiden genannten Raubvogelspecies seitens des Berichterstatters, so dass ich auch nicht die mindeste Versuchung, nähere Erkundigungen über diesen Fall einzuziehen, in mir verspürte. Aber, so wird vielleicht mancher Leser denken, ein Forstmann kennt doch den gemeinen Sperber, wenn ihm auch der Merlin bis dahin unbekannt geblieben sein sollte. Ich bemerke darauf, dass mir in den 25 Jahren meiner hiesigen Stellung wiederholt ein Sperber zur Bestimmung, zweimal sogar zur Austragung einer Wette, und zwar stets von Forstbeamten übersandt worden ist. Diese Unsicherheit in der Bestimmung erscheint nicht so auffallend, wenn man bedenkt, wie stark diese Art in Grösse und Färbung seiner Individuen nach Geschlecht und Alter variirt. Wer vor mehreren Jahren einmal ein altes Stück erlegt hat und jetzt, wo er sich nur mehr des Allgemeinbildes des damaligen Individuums erinnert, ein Junges des anderen Geschlechtes erhält, wird sehr leicht mit voller Ueberzeugung die Artverschiedenheit Beider behaupten. Forstleute sind keine, oder nur ausnahmsweise, Ornithologen, welche auf etwas Anderes als Grösse, Farbe, Zeichnung, etwa auf Schnabelbildung, Schwingen, Fänge und Zehenbildung nicht genauer zu achten pflegen.

Von ähnlichen falschen Bestimmungen könnte ich noch manche andere (Pandion als Weihe, Pernis als Wanderfalk etc.) nahmhaft machen, allein sie betreffen meine Privaterfahrungen, ohne dass sie durch Veröffentlichung zur allgemeinen Kenntniss gebracht sind. Sie gehören folglich nicht zum vorliegenden Thema.

Doch möge zur Beachtung seitens späterer Schriftsteller noch eine Bemerkung über das »Steppenhuhn, Syrrhaptes paradoxus«, dessen erste Invasion 1863, dessen zweite 1888 stattfand, hier als zum Thema gehörend angeschlossen werden. Ich setze natürlich voraus, dass ein solcher Schriftsteller von der Richtigstellung der damaligen groben Irrungen über Brüten, Eier und Junge dieses Steppenvogels völlig unterrichtet ist. Allein ein, auch von Ornithologen ersten Ranges aufgenommener Irrthum blieb meines Wissens unwiderrufen, nämlich die vielseitig behauptete Aehnlichkeit des Flugbildes des Steppenhuhnes mit dem des Goldregenpfeifers, Charadrius auratus Beide Vogelarten stehen sich freilich in Grösse nahe und auch die fliegenden Gesellschaften beider haben insofern einige Aehnlichkeit, als ihre Individuen näher zusammenhalten, als es etwa bei einem aufstehenden und fortstreichenden Rebhuhnvolk (Kette) der Fall ist. Ziehend bilden beide allerdings eine ähnlich compacte Masse. Ein ohne genaues Zielen abgegebener Schrotschuss in diese hinein ist wohl stets erfolgreich, in eine auch noch so zahlreiche Rebhuhnfamilie nur ausnahmsweise. Das ist aber auch Alles. Die Stärke des Kopfes, die Form und Haltung der Flügel, die Schnelligkeit des Flügelschlages, die Gestalt der Schwanzpartie verleihen dagegen dem einzelnen Vogel ein so charakteristisch eigenthümliches Flugbild, dass von einer »grossen Aehnlichkeit« dieser beiden Species im Fluge in einem wissenschaftlichen Werke nicht die Rede sein sollte. Das einzige dem des Steppenhuhns nach meiner Erfahrung (kein schlechter Scherz!) auffällig ähnliche Flugbild ist das der Eisente, Harelda glacialis. Diese unglückliche »Aehnlichkeit« beider Vogelarten scheint abermals durch die zahlreichen Berichte sich so fest eingewurzelt zu haben, dass sogar Irrthümer in der Determination todter Individuen vorkamen. Ein Beleg möge hier genügen. Etwa zwei oder drei Jahre nach der letzten Hauptinvasion übersandte mir ein Oberförster im Holstein'schen zum Beweise, dass Steppenhühner sich noch in unseren Gegenden aufhielten, eventuell dass fortwährend noch einzelne einwanderten, in einem verdächtig kurzen Cigarrenkistchen einen gewöhnlichen Goldregenpfeifer.

Also Vorsicht und nochmals Vorsicht beim Citiren fremder Angaben, sobald sie nicht von einem bewährten Vogelkenner oder gar einem Fachornithologen herrühren, und sobald sie aus irgend einem Grunde verdächtig erscheinen. Eine scharfe Specieskenntniss ist durchaus nicht bei denen, welche sich viel in der freien Natur aufzuhalten haben, allgemein verbreitet, sondern fast Ausnahme.

Zum Schutze gegen Einschleppung von allerhand zumeist nicht wieder auszumerzenden Unrichtigkeiten in unsere Wissenschaft muss sofort nach Kenntnissnahme einer zweifelhaften Angabe, etwa wie oben über den in Thüringen erlegten »Zwergadler« angedeutet ist, Nachforschung angestellt werden. Zur sicheren Lösung einer Frage, ob es sich bei dem in Schwaben brütenden kleinen Raubvogel um einen Zwergfalken oder einen Sperber handle, würde ein minimales Eischalenstück ausgereicht haben; auch manche kleine Feder hätte denselben Dienst gethan. Betreffs See- oder Steinadler genügt eine einfache Angabe der Tarsenbefiederung. Lässt sich eine so leicht zu verwerthende kurze Diagnose nicht aufstellen, z. B. wenn es sich um Aquila clanga, Numenius tenuirostris und andere handelt, so kann dieselbe wohl stets so erweitert werden, dass der Zweck erreicht wird. Eventuell würde eine photographische Aufnahme des ganzen Vogels, oder noch besser specifisch charakteristischer Körpertheile zum Ziele führen. Das Sicherste freilich wäre die Uebersendung des fraglichen Stückes in natura. So liess ich mir auch z. B. eine ausgestopfte Birkhenne, welche als Bastard angesprochen wurde, von ihrem Besitzer zusenden, da alle Beschreibungen ihren Zweck verfehlten. Es war kein Bastard, sondern ein mässig stark hahnenfedriges Exemplar.

Ist die Aufklärung unmöglich, dann fort mit den unsicheren sogenannten Thatsachen! Besser Lücken in unserem Wissen, als falsche Angaben, die sich dann von Abschreiber zu Abschreiber weiter verbreiten. Lücken können sich im Laufe der Zeit schliessen, unwahre Angaben dagegen später nicht berichtigt und unschädlich gemacht werden. Und wenn wirklich Jemand in seltenem Ausnahms-

download unter www.biologiezentrum.at

falle irgend etwas richtig stellte, so dringt eine solche Berichtigung kaum überall hin, woselbst jene Unwahrheit als Thatsache bekannt wurde. Es passt hier das bekannte Sprichwort: Calumninare audacter, semper aliquid haeret!

Zur Wasseramselfrage.

Von Emil C. F. Rzehak.

Ueber die Nahrung der Wasseramsel, *Cinclus aquaticus Bchst.*, sowie über ihre Stellung zur Fischerei ist schon so viel gesprochen und noch mehr geschrieben worden und dennoch ist das Thema nicht hinreichend genug erschöpft, um diesem Vogel endlich jenen Schutz zu gewähren, der ihm thatsächlich gebührt. Merkwürdig ist es aber, dass in manchen Vogelschutzgesetzen die Wasseramsel unter den der Fischerei schädlichen Vogelarten gar nicht aufgeführt ist, während sie wieder bei manchen (unwissenden) Jagdberechtigten stets auf der Proscriptionsliste zu finden ist. Und warum? — Das wissen sie ja selber nicht! Die Vögel werden geschossen und in den meisten Fällen vom Wasser fortgetragen und eine Untersuchung des Mageninhaltes fällt einem solchen Nimrod erst nicht ein! Das ist das Schicksal vieler Wasseramseln, und so mancher Schütze grinst seine wichtige (!) Beute an.

Jahre hindurch war ich in der Lage, von meinem Fenster aus das Treiben dieser Vögel an der Oppa zu beobachten, und wenn ich mir auch ein Wort da mitzureden erlaube, so geschieht es aus dem Grunde, weil ich mich für diese Frage sehr interessire und weil ich selbst, und das schon vor mehreren Jahren, vier Bachamseln bezüglich ihres Mageninhaltes und nur zu diesem Zwecke erlegte und untersuchte, nachdem ich mich vergebens bemüht hatte, auf Lieblingsplätzen sowie in der Nähe ihrer Nester (bei zweien) Gewölbe aufzufinden, die mir gewiss ein untrügliches Beweismaterial, ohne erst die Vögel hinzumorden, geliefert hätten. Nun, wie gesagt, meine diesbezüglichen Bemühungen blieben ganz erfolglos und so schoss ich in grösseren Zwischenräumen vier Stück von diesen Vögeln. Die vier Untersuchungen ergaben ein negatives Resultat, d. h. von Fischresten oder Fischlaich konnte ich nichts entdecken, obwohl ich sehr gerne von diesen Nahrungsmitteln wenigstens etwas gefunden hätte.

Ich kann nicht behaupten, dass es vielleicht nur ein Zufall war, dass gerade diese vier Vögel in ihren Mägen keine Spuren von Fischresten hatten, sondern kleine Würmer und andere Wasserinsecten nebst etwas Sand, während in einem Magen nebst Kieskörnern eine soeben verschluckte Wasserwanze und andere Insectenreste sich vorfanden; ich folgerte daraus, dass die Wasseramsel nur zuweilen da oder dort ein Fischlein wegschnappt und vertilgt, aber zur Regel hat sie diese allerdings nicht sehr lobenswerthe Eigenschaft gewiss nicht. Vier Stück und zu verschiedenen Zeiten geschossen, schienen mir vollkommen hinreichend zu sein, um ein gewisses Urtheil fällen zu können, wenn man bedenkt, dass die Wasseramsel schon durch ihr sporadisches Auftreten durchaus nicht als häufig zu bezeichnen ist und jeder Vogel in gewohnter Weise sein weites Revier streng bewacht und keinen zweiten solchen duldet. Wie oft ging ich viele Kilometer weit die Oppa entlang, ohne dass ich mehr als eine zu sehen bekommen hätte! Nur ein einziges Mal, am 8. Jänner 1891, als die Oppa zugefroren und nur an einer Stelle offen und sonst auch zugeschneit war, sah ich drei Stück dieser Vögel ganz friedlich beisammen sitzen; offenbar waren die Thiere hungrig und lauerten auf Beute. Dann und wann tauchten sie ins Wasser, kamen bald wieder heraus, ohne dass ich gesehen hätte, dass sich die eine oder die andere einen Fisch mundgerecht in den Schnabel gelegt hätte, um ihn bequemer zu verschlingen. Es fiel mir auch nicht mehr ein, nach ihnen zu schiessen, nachdem ich schon vier ums Leben gebracht hatte.

Wie ich schon oben bemerkte, habe ich eine Reihe von Jahren in einem Gebirgsdorfe zugebracht. Sehr oft hatte ich Gelegenheit gehabt, das Leben und Treiben der Wasseramsel in dem seichten und klaren Wasser der dort forellenreichen Oppa zu beobachten, aber nie konnte ich mich mit dem Gedanken befreunden, dass dieser kleine und so verschrieene Vogel überhaupt welchen Schaden, geschweige denn einen grossen, der Fischerei zufügen könnte. Allerdings hatte ich damals noch kein Corpus delicti in Händen gehabt, mit dem ich meine vielen Vertheidigungsreden zu Gunsten dieses Vogels hätte bekräftigen können, aber es blieb nicht lange aus. So kam es eben, dass ich die vier oben besprochenen Vögel schoss, und zwar am 8. September 1888 den ersten, am 4. December 1888 den zweiten, am 12. April 1889 den dritten und am 7. Juni 1890 den vierten und letzten.

Troppau, am 2. October 1894.

Ornithologisches aus Ungarn vom Jahre 1894.

Von Ladislaus Kenessey von Kenese.

Dieses Jahr brachte so manch Interessantes mit. Einiges will ich hier, theils eigene, theils fremde Beobachtungen, aufzählen.

Januar. *Acanthis linaria* trieb sich schaarenweise jenseits der Donau herum; v. Chernel in Güns erhielt einige Exemplare von der Varietät *holboelli*. (Ornith. Monatsber. II. 1894. p. 87.)

26. *Plectrophanes nivalis* wurde der ornith. Centrale aus Csáklyó, aus dem Nógráder Comitat und aus der Umgebung vom Neusiedler See angemeldet. (Aquila I. p. 62.)

Ampelis garrula schaarenweise im Zempléner Comitat. (Ibid.)

29. März wurde *Fulix marila* ♂ad. am Velenczeer See im Fischergarne gefangen.

21. *Anser erythropus* L. wurde bei Mégykerék (Siebenbürgen) erlegt. (Aquila.)

30. Fand Dr. Adolf Lendl in Kakashegy (Comitat Tömör) ein Nest von *Nucifraga caryocatactes* mit 2 Eiern. Im Nat. Mus. (Aquila.)

Ende d. M. erlegte Danford esqu. einige *Ampelis garrula* in Malomoviz. (Ibid.)

5. April. Während der grossen Jagd am Velenczeer See erlegte Benedict v. Meszleny eine *Harelda glacialis*.

7. *Pandion haliaetus* über dem Velenczeer See.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 019

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: Zur Vorsicht beim Citiren fremder Angaben über das Vorkommen von Vogelarten. 65-69